

Bezugs-Preis für Halle und Umgebungen 2 50 A. ...

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die Halle'sche Zeitung ...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstrasse 87.

Halle a. S., Montag 21. Januar 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Grödenstrasse 3.

Es gilt zu kämpfen, denn die Zeiten sind schlecht! Es gilt zu siegen: Mit Gott für Kaiser und Reich!

Ein neuer Abschnitt im Leben unseres Volkes zieht herauf. Das Erwachen des Mittelstandes, der erneute Eifer aller...

Mittelstände, dem Beamtenthume

Mitglied des Landwirthschaftlichen Central-Bereins oder Mitglied des Bundes der Landwirthe

sein, werde jeder Leser der Landeszeitung nur einen neuen Leser und seine Stimme im Kampfe für Kaiser und Reich wird...

Möge der erfreuliche Aufschwung, den die Halle'sche Zeitung als Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten...

Aber nicht nur dem Name ist unser Blatt ein Freund und Berater, auch der Familie widmet es sich durch Unterhaltung und Belehrung.

Februar und März

betragt bei wöchentlich wöchentlichen Erscheinungen einschließlich aller Beilagen: Landwirthschaftliche Mittheilungen, Halle'scher Courier...

Leser, wertere neue Leser! es gilt der gerechten Sache des Mittelstandes und der Landwirthschaft Deutschlands!

Verlag und Redaktion der „Halle'schen Zeitung“, Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten, Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Zur Justizdebatte.

Die Justizdebatte, welche nach dreitägiger Dauer am Sonnabend damit endete, daß die Vorlage einer Kommission überwiesen worden ist...

unter sich vertheilt, Latein sind so gut wie gar nicht zum Worte gekommen und demersprechend war — leider, leider — die Besetzung...

Volksgerichte in Bayern.

Von Dr. Hans Schmidlung (München). (Manuskript verboten).

Zwischen der künftigen Stadt München und den nächsten Alpen erstreckt sich ein weites Feld, von dessen Naturgeschichte, geschichtlichen Erinnerungen und alten Volksgedanken schon vieles...

Zuerst erfolgen geheime oder öffentliche Warnungen oder Androhungen, diese oft in der unerwartetsten Plakatform; die im Erd befinnlichen Kranten müssen etwa auf Wunsch der Saboter fortgeschickt werden.

Für diesmal hat die Sache ein Ende, und die Schaar verschwindet meist nach etwa 1/2 Stunden im Dunkel, woher sie gekommen. Am nächsten Tage ist alles wie gewöhnlich, die Verurtheilten liegen meist im Ort gedrückt umher und beschäftigen das Gevriß...

treten aus, ohne Rücksichtnahme auf den politischen Parteienstandpunkt etwas der Rechtsprechung im Deutschen Reich wirklich förderliches vorzubringen.

Die Justizvorlage ist, wie vom Bundesratsthätische aus bereits mitgeteilt worden, das Produkt der Empfindung, als ob in Folge einer stillenweise recht weitgehende Unzufriedenheit mit der Justiz...

Zwischen den Abgeordneten Lesmann und dem preussischen Justizminister Herrn Schönfeldt fand noch eine bemerkenswerthe Aussprache statt...

beiden. Obgleich die Thatsache, daß bisher keine behördliche Androhungen gelungem ist, trotz aller schändlichen, selbst militärischen Bemühungen — was in Deutschland wohl heißt. Daß nun das Treiben für unsere wirthlichen und sittlichen Vergehen ein Vergehen oder Verbrechen darstellt, ist kaum zweifelhaft...



Conrad ist die Zeit der Verhandlungen und Besprechungen noch nicht vorüber.

Ein interessanter Jüdischenfall. Nachfolgend erzählt man sich vom Jüdischenfall, der sich am Donnerstag Abend, als Präsident Franz von Babinoff Saint-Sauveur nach dem Elisee fuhr, in der Nähe desselben zutraf.

Die Feldzug in Ostpreußen. Heute aus Afrika eingetroffene Nachrichten enthalten Einzelheiten über den Feldzug Marcellus' gegen Mangaschia.

Die der 'Gretico' medelt, sollen die in dem Lager Mas Mangaschia aufgefundenen Papiere erweisen, dass kein Aufstand von Mendel und anderen abzuwehnen Maß bestimmt war und dass aus Frankreich Entschlossenheit bestanden.

Verlust eines englischen Geschwaders. Aus Petersburg verläutet, dass im Frühjahr die englische Flotte nach Ostpreußen und nach Ostpreußen entsandt worden, um das dortige Einvernehmen zwischen England und Russland zu dokumentieren.

Der erwartete Zusammenstoß der Chinesen und Japaner bei Niu-Tschingung ist nun erfolgt, aber nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen um Unklarheiten, die bisher in dem Feldzug kaum vorgekommen sind.

Die Chinesen, 14000 Mann stark, mit hundert Kanonen, zahlreichen Geschützen, unter anderem Schusskanonen, stießen die japanische Linie gegen die Niu-Tschingung an. Die Japaner verlor ein Geschütz, einen Kanonenwagen, einen Panzerkanonenwagen, 12 Geschütze. Nach einseitigem Beschuss zogen sich die Japaner unter General Katsuma im Sturm vor. Die Chinesen zogen sich zurück, den Japanen 5 Geschütze zurücklassend.

Die Frau des Angeklagten erklärte zunächst, sie habe sich gegen Abend von dem Angeklagten getrennt, um sich zu erfrischen. Sie habe gesehen, dass er sich in dem Zimmer des Angeklagten auf dem Bett niedersetzte.

Alle Anzeigen, welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemäßer Weise für stämmliche Zeitungen besorgt von Otto Thiele.

Die Frau des Angeklagten erklärte zunächst, sie habe sich gegen Abend von dem Angeklagten getrennt, um sich zu erfrischen.

Die Frau des Angeklagten erklärte zunächst, sie habe sich gegen Abend von dem Angeklagten getrennt, um sich zu erfrischen.

Die Frau des Angeklagten erklärte zunächst, sie habe sich gegen Abend von dem Angeklagten getrennt, um sich zu erfrischen.

Die Frau des Angeklagten erklärte zunächst, sie habe sich gegen Abend von dem Angeklagten getrennt, um sich zu erfrischen.

in der letzten Woche in England sich die deutschen Pferde, die dort liefen, nur Abwechslung erholten haben, denn Abwechslung war für Fox-Cover und Olga Kempus erdeten sogar in ganz kleinen Stücken zum Mittel unter den Leuten.

Der Geheimen Regierung und vortragende Rath im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Wenzel zu Berlin ist zum Geheimen Reichs-Rath, sowie der bisher als Substanzarbeiter in demselben Ministerium beschäftigte Regierungsrath Wenzel aus dem Reichs-Rath entlassen worden.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

hört; auf einmal sei Frau Hanke Gille rufen d auf der Treppe erschienen und habe zu ihm, Ludwig, gesagt, ihr Mann habe sie erlösen wollen. Dies wurde von Frau Hanke bestritten. Durch Vermittlung von Hanke demselben bedürftig worden, und die Eheleute Hanke wurden dann zum Platz gegangen.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

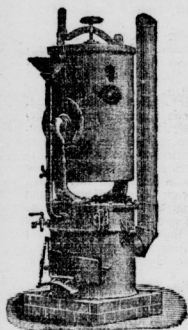
Die heutige Schwenkerstrafung, die letzte der letzten Periode, hatte sich mit einem kleinen Verbrechen zu befassen: der Tödtung eines Menschen, eines Kindes, durch den eigenen Vater.

# Die Buchdruckerei der Haleschen Zeitung

empfehlen sich zur eleganten Herstellung von  
Visiten- und Geschäftskarten, Circularen, Prospecten, Preisbüchern u. s. w.  
Für die Ball Saison: Tanzkarten in hocheleganter Ausstattung.

## PAUL REUSS, ARTERN.

Maschinenfabrik u. Kesselschmiede.



Specialität:  
**Reform-Schneldämpfer**  
in Konkurrenz  
mit dem Ventkidämpfer Wien 1893  
\* Erster Staatspreis. \*

**Dämpfen u. Einsäuern**  
schützt kranke, angefaulete und keimende  
Kartoffeln vor gänzlichem Verderben.

→ Genaue Anleitung dazu →  
steht Jedermann gern zu Diensten.

Inhalt Liter	600	480	330	200	150	100
Preise in Mark ab Fabrik	400	300	235	185	140	110
	mit Kippvorrichtung					
	360	250	195	155	120	93
	ohne Kippvorrichtung					

Ihr Reform-Schneldämpfer ist ein **wirklich brauchbarer u. praktischer** Apparat, der in jeder Hinsicht nichts zu wünschen übrig lässt.  
Galonski bei Koschmin (Prov. Posen), 15. Nov. 1894.

Hoffmann, Rittgospächter.

Mit Ihrem Viehfutterdämpfer bin ich **ausserordentlich** zufrieden. Die Kartoffeln dampfen herrlich, und das Futter gegenüber meinen früheren Kesseln nochmal soviel wert. Nach dem Dämpfen wird für die Molkezeit und Kestall noch Wasser gespart, was ebenfalls sehr rasch geht.

Schlossgut Mittelstetten, Landsberg a. Lech, 23. Nov. 1894.  
Baron von Voithenberg, Königl. Kammerjunker u. Gutsbes.

## Empfehle täglich frisch meine rühmlichst bekannten Specialitäten.



Um vielfachen Wünschen meiner verehrten Kunden entgegenzukommen, habe ich mit der Fabrication meiner rühmlichst bekannten Specialitäten bereits begonnen.  
Ich empfehle täglich frische Pfannkuchen und Kartoffelkringel mit Vanilleglanz, wunderbare Täucherl.

**Schleifische Streuselkuchen,**  
**Berliner Kapfuchen,**  
die feinsten Gebäcke, welche überhaupt existieren,  
feinsten geriebene Napfkuchen mit Vanilleglanz,  
feinsten geriebene Apfelmachen, Matzkuchen nach Art der Dreubner Sahnenkuchen, Biscuit-, Chocolad- und Mandelzweback, sowie eine große Auswahl geschmackvoller Gebäcke.

**Carl Koch,**  
Herrenstrasse 1,  
Fernsprecher 531.

Gesellschaftsgründung 1847

## Gegen Appetitlosigkeit!

Ich mache Ihnen hierdurch die Mitteilung, daß Herr Johann Hoff'sches Maltbeer für mich von vorzüglicher Wirkung ist; ich habe den Appetit, den ich durch langwierige Krankheit verloren, und finde dasselbe sehr empfehlenswerth.  
**Dr. Bondick, prakt. Arzt in Borsig, Prov. Posen.**  
**Johann Hoff, f. f. Hoflieferant, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.**  
Verkaufsstelle in Halle a. S. bei **Helmbold & Co.**

Von Ärzten von Verzten verordnet!

## Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag, den 24. Januar, Abends 6 Uhr, im Volkshaus (Neue Promenade 13)

Vortrag des Herrn Privatdozenten **Dr. Sommerlad:**

**„Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der deutschen Reformation.“**

Eintrittskarten zu diesem und den folgenden Vorträgen zu 1 Mk. sind in den Buchhandlungen von **Schröder & Simon** (Gr. Ulrichstr.) und von **Dr. Max Niemeyer** (Gr. Steinstr.), sowie Abends beim Eingang an der Kasse zu haben.  
Der Vorstand: **Wächter.**

Für den Inhabertheil verantwortlich: H. Riecke u. Notationdruck und Verlan von Otto Zehle in Halle (Saale) Leipzigerstraße 87.

## Neumarkt-Fischhalle

Geiße 33, Fernsprecher 693.  
Tägliche Waggonladung eingetroffen:

**Bücklinge** a Kiste **80 Fig.**

Tägliche Doppelwaggonladung

**Apfelmuen** a Duzend 55 J

bis 100 J

in Kisten für Händler billig.

**Citronen** a Duz. 75 J, 100 St. 80 J

6 Kist. 25 J

**Schellfish, Cabeljan** a Pfund

**Musculus & Co.**

**Gefrorenes**  
Crème- & Sahneispeisen  
**BAUMKUCHEN**  
Mororen-Aufläufe  
Torten  
Café-Thee-Eis  
und Dessertgebäck.  
Frucht-Conserven  
Candies u. Knallbonbon  
empfehlen  
die  
**Conditorei**  
**JOHANNES DAVID**  
Leipzigerstr. 77

**Sprengel & Rink**  
Telephon 414, Leipzigerstr. 2,  
empfehlen als besonders preiswerth 1802  
**la. Stangen-Spargel.**  
2 Pfd.-Dose, 36-40 Stangen enthält, 1,50 Mk.,  
feine junge Erbsen,  
2 Pfd.-Dose 95 Pfg.,  
täglich frische  
**Champignons.**

12 komplett gerittene, durchaus sichere  
**Reitpferde**  
werden für ein Reiterinstitutz zu kaufen gesucht.  
Gleichzeitige Offerten über Sattel- und Sannzeug erwünscht und an **Hausmann & Vogler, A.-G.,**  
Halle a. S., sub C. N. 159 erben.

Wir empfangen einen Transport kräftiger 5-jähriger 1798  
**hannoverscher Wagenpferde**  
**S. Grossmann & Sohn**  
Pferdehandlung, Halle a. S.

**Zweiter öffentlicher Vortrag**  
auf Veranlassung des hiesigen Zweigvereins des **Evangel. Bundes** Mittwoch, den 23. Januar, Abends 8 Uhr in den **Kaisersälen.**  
Prof. **Dr. Haupt:** Nihilistik und evangelische Mission. [785]  
Der Vorstand.

**Sing-Akademie.**  
Dienstag Abend 8 Uhr Abendung in der Volkshaus. Anmelde- u. Reunbek. Schiller-Str. 55, vom. 10-11 Uhr.

**Für Ärzte!** Ein in nächster Nähe der Kliniken befindliches Grundstück, in ruhiger Lage und an großen Gärten gelegen, beachtliche zu bebauen und zu Zweck einer  
**Privatheilanstalt** einzuwickeln.  
Darauf Reflectierende bitte ich gef. Offerten unter **H. m. 708** bei **Rud. Mosse, Halle a. S.,** niederzulegen. [793]

**„Prinz Carl“.**  
Mittwoch, den 23. Januar 1895  
**Grosses Carneval-Fest-Concert,**  
gegeben von der Capelle des Königl. Sächsl. S. Inf.-Regt. Nr. 107  
„Prinz Johann Georg“.  
**Dirigent Königl. Musikdirector Walther.**  
Anfang präcise 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.  
Im Vorverkauf 40 Pfg. bei Herrn Steinbrecher & Jasper und Lindau & Winterfeld.

**Programm:**  
**I. Theil.**  
1. Ouverture „Der Carneval in Rom“ von Berlioz.  
2. „Leipziger Allerlei“ von Parlow.  
3. „Zigeunerweisen für Violine von Sarasate  
(Vorgetragen vom Violin-Virtuoson Don Sarasatinski.)  
4. a. Die Entdeckung des Walkers seit 100 Jahren.  
b. Die Kneippsche Kur. Allgemeiner Gesang.  
**II. Theil.**  
5. Ein gedämpftes Trompeten-Ragout mit Posauneneinlage.  
(Vorgetr. von Gebr. Weismuth, Köche a. d. Wiener Kochkunst-Ausstellung.)  
6. „Russischer Carneval“ für Flöte.  
(Vorgetragen vom Flötenvirtuoson Pan Prizivizki.)  
7. Variationen über den Bier-Walzer, zum Schluss allgemeiner Gesang auf das Zeichen des Dirigenten.  
8. Der schneidige Thimian. Solo-Scene.  
(Vorgetragen vom Komiker Herrn Bälleri.)  
**III. Theil.**  
9. a. Zigeuner-Marsch von Seifert.  
b. Barataria-Marsch von Konzak.  
c. Tarra-lam-darr Marsch von Wagner.  
10. „Liebestraum nach dem Ball“ von Czibulka.  
11. Orchester-Variationen über den „Carneval von Venedig“ Walther.  
12. „Bei guter Laune“, Potpourri von Winterling.  
(Allgemeiner Gesang.)

**Kaufmännischer Verein.**  
Montag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr [794]  
**Concert**  
im Wintergarten.

**Annoucen-Annahme** für alle Zeitungen  
**RUDOLF MOSSE**  
Halle a. S.  
Fernsprecher No. 151

Ununterbrochen geöffnet von 8-7 Uhr. Fernsprecher 151.  
Für meine Alteste der Wirtschaften, 1200 Morg., suche 1. April einen Verheiratheten  
**Inspektor,**  
der selbständig disponiren kann und in allen Fächern der Landwirthschaft gründlich erfahren ist. Nur mit besten Kenntnissen, vortheilhaften mögen selbstständig dardieue Beunruhigbar, und Lebenslauf, welche nicht zurückgegeben werden, einreichen. Persönliche Vorstellung erst nach Uebereinstimmung. Rittgospächter **Carl H. A. Hoch.** [714]  
Gut erhaltener **Geldschrank** zu kaufen gesucht. Off. mit Preis sub G. z. 656 bei **Rud. Mosse, Halle.** [734]

Wir suchen einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. **Bokmann & Serauky.** [797]  
**Aufseher,** 29 Jahr, welcher in Kürze betraucht, sucht 1. April oder früherer Stell. **Hausmann.** [796]  
Off. unter S. h. 711 bei **Rud. Mosse, Halle a. S.**

**Standesperson** in hoher Gesellschaftung sucht in vorübergehender Verhältnisse einen **Vermittler.**  
Off. unter O. w. 651 bei **Rud. Mosse, Halle.** [750]

Beabsichtige mit **60 000 Mark** ein Gut zu kaufen, wenn  
**Einheirathung**  
in Aussicht. Unter Zusage strenger Discretion erbitte Offerten unter **V. R. 5** an **Rud. Mosse, Magdeburg** einzuwenden. [783]

**Stroh.**  
Größere Gutespitten Weizen- und Roggenstroh zum Verkauft gegen **Casse** und erbitzt Angebote. **Wilh. Thormeyer, Cöthen i. A.** [470]

Ein Abochener für 50 bis 60 Pf. **prima Antsbutter** wünschlich, wird gesucht. Offerten erbiten unter **Z. 791** an die Gyn. d. Ha.  
**Einige tragende Ferkel**  
Eimmertal. Race,  
**1 Oldenburger Fohlen,**  
drei Jahre alt, rotbraun, 180 cm hoch, stehen auf meiner Wirtschaft in **Schillingsteden** zum Verkauf. **O. Peter, Ballhausen (Helme)**  
Mit 1 Beilage.

Königliche Hofnachrichten vom 21. Januar.

Der Kaiser hat seiner Original-Verordnungen 10 nur mit befristeter Geltung...

Am Bürgerverein. Am Sonntag des Projekts des Neubaus des noch fehlenden Stiles der Monumental-umgebung...

Wahl eines Provinziallandtags-Abgeordneten. Der heutige öffentliche Stadtvorordneten-Sitzung, deren Be- ginn um 4 1/2 Uhr erfolgte...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

Hallesches Stadttheater.

Edwig Fudra hat fast ausschließlich eine Reihe Mittheilungen... Die Abreise des Herrn Prof. Dr. Neuf. Der bekanntlich am Ende des letzten Sommeres nach mehr als fünfjähriger Wirksamkeit an unserer Universität...

lich und äußerlich blickt und sauber, die Verewerung des...  
Zubereitung des...  
Reinigung des...  
Reinigung des...  
Reinigung des...

Denk einzuhalten: 'Sollt nicht ungenügend. Allgemeines...  
Zweck...  
Zweck...  
Zweck...  
Zweck...

Verkehrungsbedingungen wie gewisser Begünstigungen hinsichtlich...  
Unterhaltung...  
Unterhaltung...  
Unterhaltung...

### Bermittlungs.

Ein Würder nach 15 Jahren entsetzt. Der Polizei...  
Genant B... hat, wie aus...  
Genant B... hat, wie aus...  
Genant B... hat, wie aus...

**Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.**  
**— Sangerhausen, 20. Januar.** (Goldene Hochzeit.)  
Am Neuen der Familie und seiner Verwandten feierte hier die...  
Am Neuen der Familie und seiner Verwandten feierte hier die...  
Am Neuen der Familie und seiner Verwandten feierte hier die...

### Bund der Landwirthe.

**II. — Halle, 19. Januar.**  
In den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...  
In den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...  
In den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...

**— Erfurt, 20. Januar.** (Der nächste Evang. liche...  
Soziale Kongress) wird in der...  
Soziale Kongress) wird in der...  
Soziale Kongress) wird in der...

Zu den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...  
Zu den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...  
Zu den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...

**— Magdeburg, 20. Januar.** (Der Bürgermeister...  
Rathgeber) wie folgt berichtet, ist unser...  
Rathgeber) wie folgt berichtet, ist unser...  
Rathgeber) wie folgt berichtet, ist unser...

Zu den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...  
Zu den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...  
Zu den Ausführungen des Herrn Dr. Krause...

**— Göttingen, 20. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**Der bedauerliche Unfall.** In der...  
Der bedauerliche Unfall. In der...  
Der bedauerliche Unfall. In der...

**Von einem Löwen zerfressen.** In der...  
Von einem Löwen zerfressen. In der...  
Von einem Löwen zerfressen. In der...

**Schwarz-Charakteristik im...  
Schwarz-Charakteristik im...  
Schwarz-Charakteristik im...**

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...

**— Göttingen, 19. Januar.** (Über einen Kauf mit...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...  
Widern) sein wir in der...









(Nachdruck verboten.)

**Bruder Roderich.**

[17] Roman von Carl Ed. Klopfer.

Roderich erhob ſich mit erbfahlem Geſichte. „Deine Anklage iſt ſo — fürchtbar, daß ich ſie durch keine Vertheidigung erörtern kann. Du biſt verbittert und gehäßig und greiſt zu dem Aergſten, um Dich an mir zu rächen. Aber ich vermag nicht zu glauben, daß Du mich in voller Ueberzeugung einer wirklichen Blutſchuld — eines Brudermordes zeiheſt. Und iſt denn nicht auch der Vorwurf genug, der mir auf dem Gewiſſen brennt? Daß ich die mittelbare Urſache ſeines Todes war — das kann ich ja niemals vergeſſen, das beſchwört das Schreckbild ſeines blutenden Auges unaufhörlich vor meinen Augen auf, das muß mich auch in meinen Fieberphantasien gequält haben. — Willſt Du nun noch grauſamer ſein, als meine Selbſtanklage?“

„Das kommt auf Dich an. Ich werde ſehen, was jezt geſchieht.“

Er wußte ſehr wohl, was ſie damit meinte. Es war eine Drohung. Aber er hatte nicht die Kraft, ihr den Schwur abzulegen, der ſie allein beſchwichtigt hätte; er hatte ſchon den Glauben an ſich ſelber verloren.

„Ich hoffe, Du wirſt nicht dazu kommen, den Stab über mich zu brechen,“ ſagte er nach längerem Schweigen und konnte dabei ſeine Unſicherheit nicht verbergen. „Das Eine iſt gewiß: ich gehe fort und nehme nichts von dieſer ſchrecklichen Erbfchaft. Morgen ſoll der Notar in Straßburg meine feierliche Verzichtserklärung darüber empfangen, meine Verzichtserklärung — zu Deinen Gunſten.“

Sie trat überrascht zurück. Der Gedanke, von einer armen „Geduldeten“ durch einen Federzug zur Herrin über eine Million zu werden, mußte allerdings etwas Verblüffendes haben.

„Das wäre Dein Ernst? Und Renée? Sie rechnet doch ſo emſig auf dieſen Mammon. Sie wird ihre Abſichten wahrſcheinlich gewaltig ändern, wenn ſie von dieſem Verluſte erfährt.“

„Dann — um ſo beſſer!“ rief er feſt, aus tiefter Bruſt aufathmend.

Jezt wurde ſie doch ein wenig irre an ihrem Verdacht. Sie nickte mehrmals.

„Wir werden ſehen, wir werden ſehen!“ Sie ging zur Thür. An der Schwelle kehrte ſie ſich noch einmal um. „Aber merke das Eine: wenn Du mich auf ſolche Art zu bezahlen, zu erkaufen hoffſt, ſo irrſt Du Dich.“

Roderich konnte nichts erwidern; ſie war ſchon draußen, ehe er ſich von der peinlichen Wirkung dieſer Worte erholt hatte. Jezt mußte er, was ihn erwartete, wenn er dem gefürchteten Einfluſſe Renées nun trozdem unterlag.

Am andern Morgen erwachte Roderich zu früher Stunde, erſchöpft von den Aufregungen einer qualvollen Nacht. Es war wieder dagewesen, nicht eine Minute von ihm gewichen, das „blutige Haupt“, das ihn überall verfolgte wie Banquo den Macbeth. Noch mit dem Schauer dieſer Träume ringend, ſtürzte er an das Fenſter und ſtieß einen Flügel auf. Der Morgenfroſt und dicke Regentropfen ſchlugen ihm ins Geſicht. Bleigrau spannte ſich der Himmel über die vom Regen verſchleierte Landſchaft und wehrte ſich gegen das Licht des jungen Tages.

Das Unwetter war ihm erwünſcht, denn es ſchützte ihn wohl mehr noch als die frühe Stunde vor einer Begegnung da draußen, und hinaus mußte er; es litt ihn nicht länger zwiſchen dieſen Kerkermauern.

Er kleidete ſich raſch an und ſchlich ſich durch das noch im Schlafe liegende Haus nach dem Garten. Niemand ſchien von ſeinem Fortgehen Notiz genommen zu haben. Aber er mußte nicht, daß ſein Zimmer gerade über dem lag, das Renée als Schlafgemach diente, daß die Franzöſin, ſeit ſie hier war, auf

jeden ſeiner Schritte lauſchte, und daß ſie alles gehört hatte: ſeinen Gang durchs Zimmer, das Geräusch am Fenſter und ſeinen Fuß auf der Haustreppe.

Roderich glaubte, das feuchte Element habe ihm noch in ſeinem ganzen Leben nicht ſo wohl gethan. Mit entblößtem Haupte wandelte er durch die niederſtrömende Fluß, durſtig athmete er den Waſſerdunſt ein, der von dem gebadeten Blättergrün aufstieg. Wie man ein ſolches Wetter nur unfreundlich nennen konnte! Polirte es denn nicht die Natur zu neuem Smaragdglanze, zur Farbe der friſchen Hoffnung? Er ſpürte, wie das erquickende Naß auch ihm immer mehr von dem erſtickenden Staube wegwülſte, der ihm den freien Blick und das geſunde Athmen vergällte. . . .

Er betrat die große Laube, in welcher er ſo oft mit dem Bruder, Joſephine und den beiden Fräulein de la Croix am Abendtiſch geſeſſen hatte. Am Eingange zögerte er nur eine Sekunde; er wartete auf den Schauer, der ihn von dieſer wohlbeſannten Stätte anwehen ſollte, aber der blieb ſeltſamer Weiſe aus. War es nicht wirklich, als wiche all der dräuende Geſpenſterſchub der letzten vierundzwanzig Stunden vor dem kräftigen Hauche der erfrühten Natur?

Mit trauererfülltem, aber nicht mehr angſtumſchnürtem Herzen begab er ſich unter das von Gaisblatt umrannte Dach. Dieſe lauſchige Verborgenheit mit dem leiſen Gerieſel der Regentropfen in den Blättern der lebendigen Wände war ſo recht dazu angethan, das kampfeſt müde Herz in wehmüthige Ruhe zu wiegen.

Er ſetzte ſich auf die weiße Holzbank im Hintergrund, auf der er ſonſt an der Seite Gilberts geſeſſen, wenn er der kleinen Geſellſchaft vorgeleſen hatte. Und da — wahrhaftig, da ſtieß er auf einen Gegenſtand, den der Bruder hier zurückgelaſſen, vergeſſen hatte! Es war Gilberts Cigaretten-Etui, das er ſo oft in ſeinen Händen geſehen hatte, das Täſchchen aus gelbem engliſchen Leder, das die Spuren eines längeren Gebrauches aufwies. Roderich nahm es auf wie eine Reliquie, ſtreckte die glatte Fläche und öffnete es mit einer gewiſſen frommen Scheu. Es waren noch drei Stück von den niedlichen Papiercigarren darin.

Ein merkwürdiges Ding, das Menſchenherz! Kein Gedanke, kein ſeelliches Moment in der Erinnerung an einen Verſtorbenen kann ſo unmittelbar ergreifen, als gerade ſo ein konkreter Gegenſtand, der im Alltagsleben des Abgeſchiedenen eine nüchterne Rolle geſpielt hat.

Was Roderich in ſeinem qualvollſten Schmerze entbehrt hatte, das ſtellte ſich jezt, im Anblick des projaiſchen, nichtigen Landes ein. Es prickelte ihm heiß in den Augen, und ein ſchwerer Thrämentropfen fiel auf die blaue Futterſeite des Etuis nieder.

Was Gilbert an Geld und Gut hinterließ, das alles trug von ihm nichts als den flüchtigen Namenstitel. Er hatte es geerbt und vererbte es wieder; der Reichthum iſt ja nur ein Miethling, der heute dem dient und morgen jenem. Aber was einem zum unmittelbaren Eigenthum gehört, was man täglich zwiſchen den Fingern hält und an ſeinem Leibe trägt, das nimmt unſer perſönliches Gepräge an und umwebt ſich ſo zu ſagen mit dem Dem unſerer Individualität.

Dieſes Täſchchen hatte Gilbert noch an ſeinem letzten Abend bei ſich getragen; nach dem Eſſen hatte er eine Cigarette daraus entnommen und es achtlos neben ſich auf die Bank gelegt. Dann war er dem Bruder nachgegangen, zu jenem peinlichen Zwiegeſpräch, von dem Roderich noch jedes Wort im Gedächtniß bewahrte. Am anderen Morgen, nachdem er ausgegangen war, mußte er das Etui vermißt haben. Vielleicht erinnerte er ſich, wo er es hatte liegen laſſen, nahm ſich vor, die Dienereſchaft, die es beim Abräumen des Abendtiſches nicht bemerkt hatte, darum zu ſchelten — und hatte keine Ahnung, daß es dem in die Hände zu fallen beſtimmt war, — als Vermächtniß eines Todten gelten ſollte. . . .

Roderich steckte das Ding zu sich. Ja, das war das Einzige was er als Erbschaft von Gilbert mit sich nehmen wollte. Gilbert hatte es von sich gegeben, ehe noch ein Schatten von feindseligem Groll gegen den Bruder in ihm aufgetaucht war — dieser Gegenstand war nicht mehr ein Zeuge des entsetzlichen Verhängnisses geworden, das ein blutiges Opfer gefordert hatte. Mit diesem Andenken konnte sich Roderich den arglösen, ihm wohlgesinnten Gilbert vor Augen halten; im Besitze dieses Talismans konnte er allmählich vielleicht auf eine Ausöhnung über dem von aller Leidenschaft erlösenden Grabe hoffen.

Zu selben Augenblick, als er sich von der Bank erhob, hörte er den nassen Sand vor der Laube knistern. Renée war es, die jetzt unter das geräumige Dach trat.

Sie heuchelte ein erschrockenes Zusammensucken bei seinem Anblick.

„Verzeihen Sie! Ich — ich dachte noch Niemand hier zu treffen . . . ich suchte wohlthätige Einsamkeit in der Natur . . . und störe die Thiere.“

Roderich kam hinter dem Tisch hervor. Seine Haltung war durchaus ungezwungen; nichts an ihm verrieth ein Entsetzen, wie es noch vor einer halben Stunde beim bloßen Gedanken an dieses Mädchen seine Glieder durchbebt hatte.

„Sie stören mich keineswegs,“ sagte er mit ernster Ruhe. „Ich war eben im Begriff den Ort zu verlassen. Jetzt käme es mir zu, wegen einer Störung um Verzeihung zu bitten, denn ich habe Sie erschreckt.“

Sie senkte den Blick und schwieg. Als er an ihr vorüber wollte, nahm sie wieder das Wort.

„So lassen Sie mich bei dieser Begegnung unseren Dank abstellen für die Aufnahme, die Sie meiner armen Tante und mir gewährt haben — und meine Entschuldigung, wenn wir Ihrem Gange zur Last fallen.“

„Mir haben Sie da nichts zu danken, denn ich bin hier nur zu Gast — ebenso wie Sie.“

Renée sah ihn groß an. Es waren aber weniger diese Worte, die sie in Erstaunen setzten — sie nahm sie ja nur als Phrase — als die Art und Weise, wie sie gesprochen wurden; der ganze Mann flößte ihr einen ahnungsvollen Schrecken ein. Er kam ihr wie verwandelt vor.

Und in der That war Roderich nahe daran, sich über sich selbst zu wundern. Wo war die nervenzerrörende Furcht, mit der er dieser Begegnung entgegengesehen hatte? Was war es, das ihn plötzlich kalt und ehern umwappnete, daß er diesem Weibe gegenüberstehen konnte, ohne daß auch nur sein Pulsschlag stärker ging? Sein Auge nahm auch jetzt die ganze eigenartige Schönheit vor ihm wahr, er konnte sich sogar sagen, daß es jetzt, in der ängstlichen Verwirrung, die sich in allen

Zügen ausprägte, einen neuen Reiz verrieth — aber der magnetische Strom, der sonst zu seinem Herzen führte, war unterbrochen, da drinnen regte sich nichts — nichts mehr.

Renée hätte nicht die Quintessenz alles weiblichen Scharfsinnes besitzen müssen, um nicht auf den zweiten Blick zu errathen, daß sie ihre Macht über diesen Mann eingebüßt hatte, daß ihr Spiel verloren war. Diese Erkenntniß betäubte ihr Komödiantenraffinement, sie hätte kraftlos zurückweichen müssen, wenn ihr nicht das wirkliche Weh der Enttäuschung, die krampfhafte Empörung, mit der sich ihre ganze Seele gegen die niederschmetternde Wahrheit wehrte, eine natürliche Regung verliehen hätte.

„Roderich!“ rief sie, mit dem Tone eines echten Schmerzes, der mit einem Male alles nüchterne Erwägen und alle berechnende Selbstbeobachtung überprang. „Was soll jetzt aus mir werden?“

Diese Unmittelbarkeit drängte auch ihm im Nu das richtige Wort auf die Zunge.

„Eine trauernde Wittve. Suchen Sie den Weg zur Veröhnung mit dem Todten und mit sich selbst! Gott gebe, daß auch ich diesen Weg finde!“

„Und dieser Weg — muß uns trennen?“

„Für immer. Der Geist des Dahingegangenen steht zwischen uns.“

„Ah! Sie bereuen! Aber sie kommt ein wenig spät, diese Reue!“

„Weil ich auch erst spät — erkenne. Doppelt traurig darum!“

„Aber können wir denn nicht gemeinsam Sühne suchen?“ fuhr Renée fort. „Mir scheint es, als wären wir gerade durch jenes Verhängniß aneinandergeschmiedet. Wir müssen unsere Bestimmung vollenden, die es gefügt hat, daß wir uns heute so gegenüber stehen. Und wenn das, was uns damals zusammenführte, ein Verbrechen war, so ist es heute keines mehr. Das erste Geständniß — jetzt dürfen wir es uns wiederholen! Roderich, an Ihnen habe ich mehr Unrecht gethan, als an Gilbert, den Sie wollte ich wider den Drang meines Herzens verrathen. Ich liebe Sie! Das ist die Wahrheit, die ich auch niemals verleugnet. Und wenn ich sie mit aller Kraft behaupte, so erfülle ich damit eine Sühne, die ich Ihnen mehr als dem Andern schuldig bin. Und wenn das echte Gefühl, die strengste Wahrheit gegen uns und die Welt klärt und erhebt, so ist es auch eine Sühne gegen den Todten, daß ich bei dem beharre, was echt und wahr in mir ist: Ich liebe Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

## Von der persischen Grenze.

Skizze von Karl Arnold (Taschkent).

Die Bedeutung Rußlands für die europäische Politik, das Verhältniß des deutschen Kaiserhauses zu dem des jungen Czaren, sowie die deutsch-russischen Handelsbeziehungen, veranlassen uns immer mehr, uns mit unserm Nachbarstaat Rußland und seinen zum Theil absonderlichen ethnographischen und kulturhistorischen Verhältnissen vertraut zu machen. Alle Mittheilungen aber, die uns über unsere östlichen Nachbarn zukommen, betreffen stets nur das europäische Gebiet des Riesereiches, sowie jene durch das Uralgebirge von Rußland getrennten nordasiatischen Gegenden, die unter dem Namen Sibirien eine so traurige Berühmtheit erlangt haben. Das transkaspische Gebiet jedoch, das für die russische Industrie von so großer Bedeutung ist, ist für uns nach wie vor eine nahezu unbekannte Welt.

Ein glücklicher Umstand hat mich in die Lage versetzt, das so Wenigen bekannte Gebiet an der transkaspischen Bahn aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Nachdem ich einige Jahre als deutscher Agronom mit russischer Selbstherrlichkeit und Indolanz einen ausichtslosen Kampf geführt, nahm ich dankbar das Anerbieten einer großen Moskauer Baumwollenfirma an, mich in der Bucharei mit dem Ankauf von Baumwolle und dem kaufmännischen Gebahren vertraut zu machen, um mich schließlich als ihr Repräsentant hier in Taschkent niederzulassen.

Nach sehr schöner, aber ziemlich stürmischer Ueberfahrt von Baku nach Mum-Ada, wo fast alle Passagiere auf dem Deck des Dampfers sich stillerten und lagen, und besonders die Damen sich vor der Seekrankheit gar nicht zu schützen wußten, kam ich früh Morgens gegen 7 Uhr in die Nähe von Mum-Ada. Das Meer

ist an der dortigen Stelle oft sehr flach und der Hafen oft so verlandet, daß die Schiffe nicht einlaufen können, sondern draußen Anker werfen und Ladung und Passagiere auf Booten ans Land setzen. Ein kleiner Dampfer kam uns entgegen, und sein Kapitän rief uns zu, daß wir landen könnten, wenn wir kurz vor der Landungsbrücke mit vollem Dampf in den Sand einführen. Das thaten wir denn auch, und kaum waren wir in die Nähe des Sandes gelangt, so gaben wir Dampf, und mit Gequatsche und Gepolter sausten wir über den Sand weg, eine gelbe trübe Fluth hinter uns lassend. Nun muß man sich dieses Hafensstädtchen nicht etwa als ein Paradies vorstellen, wo alles grün und blüht und man unter tropischer Flora lustwandeln kann. Nein, es ist eine weite Sandwüste, auf die die Sonne unbarmherzig niederbrennt, ohne jeden Strauch. Die ganze Stadt besteht aus einem Bahnhofsgebäude, einigen Hafenhäusern, einem Gasthause, den vier verschiedenen Comptoirs der Transportgesellschaften und einer Reihe kleiner, schmutziger Buden, wo das nöthigste an Lebensmitteln feilgeboten wird. Diese letzteren, so wie Wasser, werden theils per Schiff, theils per Eisenbahn dorthin gebracht. Der Zug ging erst um 7 Uhr ab, so hatte ich genügend Zeit, mir diese Wüste anzusehen. Zwar herrschte eine Hitze, daß man zu braten glaubte, aber ich wollte doch alles kennen lernen, und so wanderte ich denn frisch darauf los. Weit kam ich nicht; ich erkletterte einige Sandhügel, um Umschau zu halten, aber auch das lohnte nicht der Mühe: nichts wie Sand, so weit das Auge reichte, und bei jedem kleinen Windzug wirbelte er in die Höhe und drang in Mund und Nase, daß bei jeder Wundbewegung der Sand auf den Zähnen fuhrte. So kehrte ich denn auf das Schiff zurück, dem einzigen Orte, wo man etwas Schutz finden konnte und stärkte mich dort. Gegen Abend ging ich nochmals in die „Stadt“, um mir das Leben an-

aufsehen, aber auch da fand ich nichts bemerkenswerthes. In den Theebuden sahen Perser, die als Lastträger ihr Brot dort finden und erquickten sich an einem dünnen Thee und Arbuzen.<sup>\*)</sup>

Auf den freien Plätzen vor den Buden sah ich drei wunderhübsche Gasellen, die jedenfalls aus der Wüste gekommen waren und nun in den Abfällen nach etwas Freßbarem suchten.

Am Abend fuhr ich dann weiter. Immer Sand, nichts als Sand. Die Wärterhäuser, die sich längs der Bahnstrecke befanden, waren auch zum größten Theil verweht, und nur ein Gang von der Bahn zur Thür war fortgeschaukelt. Wie im nördlichen Rußland die Züge im Schnee stecken bleiben, so bleiben sie hier oft im Sande stecken und müssen erst frei geschaukelt werden. An den Orten, wo sich Wasser befindet, ist der Boden sehr fruchtbar, und so haben sich denn in Orten Kolonisten niedergelassen und man sieht an solchen Stellen recht hübsche Häuser mit Gärten und Lauben. Im großen Ganzen aber ist die Gegend traurig.

Am nächsten Morgen kamen wir in die Steppe: ein lehmiger, fruchtbarer Boden, der aber durch die Sonne ausgebrannt war. Doch war hier wenigstens Leben. Hier wohnen die Turkmener, ein schöner starker Menschengeschlag, der sich mit Jagd und Viehzucht erhält. Ungeheure Heerden von Kameelen und Schafen suchen dort ihre kümmerliche Nahrung. Das Hind, wie wir es in Europa finden, ist dort nicht zu finden, nur das kleine Buckelrind oder Zebu, das aber auch nicht so viel gehalten wird.

Gegen 11 Uhr früh kamen wir in Mischabad an. Es ist dies eine schöne, ziemlich bedeutende Handelsstadt mit sehr viel Grün: sie liegt an einer Oase und grenzt an Persien. In Mischabad herrschen vorwiegend die Tirkusen: sie sind ähnlich den Turkmenern, nur wild und räuberisch. Ihre sonderbare Kopfbedeckung, bestehend aus einer riesigen, runden, langhaarigen, schwarzen Schaffellmütze, verleiht ihnen ein noch wilderes Aussehen.

Nun fuhren wir über die Brücke des Amur-Darja, die 5 Werst<sup>\*\*</sup>) lang und ganz aus Holz gebaut ist. Wenn der Zug über sie fährt, kracht sie in allen Fugen. Einige Damen, die mitfuhrten, wurden vor Angst ohnmächtig. Ist viel Wasser im Fluß, so muß man die Brücke zu Fuß passieren und erst jenseits der Brücke wieder in einen bereitstehenden Zug einsteigen.

Am siebzehnten Tage nach meiner Abreise von Moskau, kam ich in Buchara an, das nächst Konstantinopel für den Hauptstiz des Islam gilt. Buchara liegt in einer Sandwüste, vollständig vom Wasser abgelegen, das wöchentlich ein Mal auf künstlichem Wege 250 Werst weit, von Samarkand, herbeigeschafft wird. Das ganze Gebiet ist von einem Netz von „Arcek's“, künstlich angelegte Bäche oder Gräben, durchzogen, und da es in hiesigen Gegenden vom März bis November keinen Tropfen Regen giebt, so sind Menschen, Vieh und Pflanzen auf dies Wasser angewiesen. Es ist trübe und schmutzig, und wenn es einige Stunden in geschlossenen Gefäßen steht, setzt es einen dicken, grauen Schlamm ab und riecht schauerhaft. In Buchara befinden sich große Cisternen, die aber nie gereinigt werden und die schon auf eine Entfernung von einer Viertelstunde mit der Nase bemerkbar sind. In diese Cisternen wird das einmal wöchentlich herbeigeschaffte Wasser geleitet und von hier aus wird es zu allen Hauszwecken verbraucht! In denselben Cisternen werden die Pferde gebadet, baden sich die Menschen und waschen sich die Leute drei Mal täglich die Füße. Hier wird Wäsche gespült, daneben baden Kinder und gleichzeitig sehen die Wasserträger mit ihren Schläuchen und schöpfen das Wasser ein, um es in den verschiedenen Häusern und Küchen zu verkaufen. Rings um eine solche Cisterne befinden sich Buden und Theeschänken, und Alles trinkt den trüben Thee, der aus dem Schmutzwasser bereitet wird, mit großem Appetit.

Noch ist das Wasser für schwache Magen ungenießbar und bewirkt einen choleraartigen Durchfall. Außerdem beherbergt es in großen Massen einen kleinen, mit bloßem Auge nicht sichtbaren Wurm, der — wenn er in den Magen kommt — sich dort ausbildet, wächst, sich durch die Magenwände durchfrisst und dann unter der Haut lebt. Es ist der sogenannte „Nettscha“, der eine Länge von 78—81, oft bisweilen auch von 150 Fuß annimmt. Er verursacht ungeheure Schmerzen, der Körper schwillt an und der Leidende kann weder liegen, noch stehen oder gehen und schreit unter den entsetzlichen Qualen. Eine Operation ist unmöglich: der Wurm muß herausgezogen werden, sobald er am Fuß oder an der Hand —

wo er meist heraustritt — sich zeigt. Zu diesem Zwecke widerer auf ein Holzchen — dünn wie ein Streichholzchen — gewickelt, und dieses jeden Tag ein bis zweimal herumgedreht. Es dauert Monate, bis der Wurm so aus dem Körper entfernt ist; ist man dabei unvorsichtig und verlegt ihn, so stirbt er ab und der Mensch ist unrettbar verloren. Und trotzdem trinkt alles dieses Schmutzwasser unbekümmert um die Gefahren die es in sich birgt!

Ich beschäftigte mich im Beginne meiner Thätigkeit in Buchara mit dem Ankauf von Baumwolle und mußte zu diesem Zwecke oft weite Touren von 100—150 Werst am Tage zu Pferde machen. Die weiten Ritte über Sandwüsten und die Hitze (in der Sonne etwa 60—65° N.) verbrannten mir die Haut derart, daß sie plagte und sich in großen Stücken von Gesicht und Händen loslöste, was mir viele Schmerzen verursachte; bis sich schließlich meine Haut daran gewöhnte. Während dieser Ritte habe ich selbst das gräuliche Wasser oft genug gierig getrunken, ohne mich in meinem übermäßigen Durst viel um Schmutz, Cholera und Nettscha zu kümmern. Und es ist wahr, hat man sich erst an das Wasser gewöhnt, so schmecken einem auch Thee und Suppe daraus gekocht nicht mehr widerwärtig.

Bis vor ca. zehn Jahren war Fremden der Aufenthalt in Buchara verboten. Endlich gelang es der russischen Regierung, für die Europäer den Eingang zu bewirken, doch mußten sich diese anfänglich sardisch kleiden, und die Frauen mußten verschleiert gehen, sonst wurden sie schwer bestraft. Allmählich wurden alle diese Verordnungen aufgehoben, und heute sind die „Aruck“ (Europäer) die Herren der Stadt, vor denen die Einheimischen großen Respekt haben. Angestaunt werden sie freilich noch immer, namentlich Frauen und Kinder begafften sie und laufen ihnen nach. Am Abend aber und besonders vor den Mauern der Stadt ist es immer noch gefährlich in Buchara, und es giebt viele Fälle, wo Europäer plötzlich verschwinden sind. Die ganze Stadt ist von einer durch Thürme flankirten 6 Meter hohen Mauer umgeben; jeden Abend werden die Thore geschlossen und die Schlüssel dem Emir übergeben.

In neuester Zeit wird wenigstens ein Thor dem Europäer geöffnet: früher durften auch diese am Abend nicht aus der Stadt heraus, noch in die Stadt hinein. Ich selbst habe manche Nacht draußen vor der Mauer kampiren müssen, wenn ich von meinen Ritten zu spät heimkehrte, und zu müde war, um noch um die ganze Stadt herumzureiten, bis vor das eine Thor, das geöffnet werden darf.

Die Häuser sind meist mächtige Gebäude, doch nach der Straße ohne Fenster und ohne Thüren; nur ein Thor, das meist verschlossen ist, führt von einer Nebenstraße in das Haus ein. Die Straßen sind beinahe alle gedeckt; d. h. von einer Hölzerreihe bis zur anderen sind Balken gelegt, auf welche Stroh oder Matten liegen über die eine Schicht Erde gebreitet ist.

Wenn man auf das Dach seines Hauses steigt, kann man von dort aus auf oder über der ganzen Stadt spazieren gehen. Am Tage, bei der siedenden Hitze, ist das ein fraglicher Genuß, da ziehe ich die halbdunklen, kühlen überdeckten Straßen vor. Freilich herrscht dort eine schreckliche Atmosphäre, die einem wie Salmiakgeist in die Nase fährt. Da wimmelt es von Spaziergängern, Händlern, Eseln, Kameelen und Pferden. Dabei sind aber die Hauptstraßen so eng, daß man nicht mit zwei Pferden durchfahren kann. Und wenn eine landesübliche Arba (hoher zweirädriger breiter Wagen) durch die Straßen fährt, so stücht alles, um nicht überfahren zu werden. Ausweichen kennt man nicht; man springt in die erste beste Bude, achtet nicht auf seine schmutzigen Stiefel, tritt auf die Waaren, die da herum liegen — dort liegt alles auf der Erde, bezw. Diele — und wenn die Arba vorbei ist, verläßt man die Bude mit einem „Salamat!“ („Danke, Gott schütze dich.“)

Diese Buden sind nichts als einfache kleine Nischen in den Wänden, in denen die Händler, den Turban auf dem Kopf, mit untergeschlagenen Beinen sitzen und Thee trinken. Ihre Waaren bestehen hauptsächlich aus Filz, Leder, Seide, Baumwolle, Glas, Metall, Seidenpapier u. s. w. Räucherwaaren sind ein besonders gangbarer Artikel. — Wesentlich rauchen dürfen die Händler jedoch nicht, sonst werden sie auf dem Schloßplatz mit einer mit Messingrücken benähten Peitsche durchgeprügelt.

Man mag aus dieser flüchtigen Skizze ersehen, daß die Hauptstadt des Chanats Buchara, obwohl sie von jeher als Centrum der mittelasiatischen Bildung gegolten hat, noch himmelsweit von dem entfernt ist, was wir nach europäischen Begriffen Kultur nennen!

\*) Wassermelonen.

\*\*\*) Eine Werst ca. ein Kilometer.

## Allerlei.

**Ist denn gar kein Weg, ist denn gar kein Steg?** Wir lesen in der Königsberger Allgemeinen Zeitung: „Daß Jemand eine Stellung erhält, die er nicht antreten kann, weil zu dem Orte seines Wirkungskreises kein Weg führt — dieser Fall dürfte im gesammten deutschen Vaterlande — die afrikanischen und ozeanischen Kolonien vielleicht ausgenommen — wohl nur bei uns in Preußen vorkommen können. So erhielt Ende Dezember ein junger Lehrer aus dem Kreise Willkallen seine Versetzung nach der Ortschaft *Loje* am Kurischen Haffe. Seit dem 23. Dezember hat derselbe nun bereits zwei für seine Verhältnisse recht kostspielige Reisederfuche zur Erreichung seines neuen Wirkungskreises, jedoch vergebens, unternommen; er hat jetzt von der zuständigen Behörde, da die Reise dorthin bisher vollständig un- ausführbar war, beurlaubt werden müssen, und die dortige Stelle ist daher vorläufig nicht ordnungsmäßig versorgt. Die Ursache davon ist der sogenannte „Saktarp“. Dieser durch Ernst Wichert's Romane auch in weiteren Kreisen schon bekannte sittliche Ausdruck bedeutet im Deutschen wörtlich: „in der Nigabel“ und ist entnommen vom Bilde des im Sturm und Wettergraus in der Nigabel eines Baumes ängstlich hin und her schwankenden Vogels. Für viele Bewohner der Hafniederungsortschaften hat der Ausdruck eine recht traurige Bedeutung. Die Saktarp tritt ein, sobald nach Ueber- schneemungen bei einigen Graden Frost sich auf den gewöhnlichen Verkehrsstraßen, dem Haffe, den Kühen, Kanälen, überschnemmenen Wiesen u. s. w. eine Eisdede bildet, die zu schwach ist, um Fuhr- werke und Fußgänger zu tragen, aber stark genug, um Kahnfahrten zu verhindern. Da hört dann für die Ortschaften der Hafniederung jeder Verkehr auf, selbst von Nachbar zu Nachbar kann dieselbe mit- unter nur dadurch bewerkstelligt werden, daß von einem Gehöfte zum andern über die Eisdede Bretter gelegt werden. Fischerrei und Arbeits- verdienst hören dann auf, die Leiden können nicht beseitigt werden, Kindtaufen, Hochzeit, Termine u. s. w. müssen verschoben werden, selbst die Posten können die gefährdeten Stellen nicht passieren. Und wehe der Ortschaft, deren Bewohner sich nicht mit Lebensmittelvor- räten genügend versorgt haben, eine Hungersnoth ist die Folge. Denn der Saktarp dauert mitunter bis sechs Wochen und darüber. Eine Abhilfe für die Kalamität, die schon seit Gründung der Hafnieder- schaften besteht, hat sich bisher nicht bewerkstelligen lassen.

**Ueber die Gründung der Straßburger Gänseleder-Pasteten.** Es ist eine bekannte Thatsache, daß unser Kaiser ein großer Verehrer von Pasteten ist, und daß an seiner eigenen Tafel, wie überall, wo der Monarch zu Gast ist, dieser Vorkost nicht fehlen darf. Unter all den Pasteten-Arten nimmt aber die Straßburger Gänseleder- Pastete entschieden den Vorrang ein. Während man ihrer Vortref- lichkeit allerorts die gebührende Gerechtigkeit widerfahren läßt, während sie weit und breit verhandelt wird, gedenkt die undankbare Nachwelt ihres Erfinders nicht mehr. Da nun wiederum die diesjährigen Pasteten aus Straßburg zum Versand gelangen und der Gaumen vieler Gourmets sich an ihnen erlaben kann, so wollen wir das an ihrem Erfinder begangene Unrecht wieder gut machen, indem wir den Namen Close der Vergessenheit entreißen und zugleich mittheilen, daß derselbe aus der Normandie gebürtig ist. Die Gänselederpastete ist eine durchaus französische Gründung, denn Close, selbst Franzose, war im Gefolge des Marichalls de Contade nach Straßburg gekommen, der, als er im Jahre 1762 Kommandeur des Elzas ward, den kalmarischen Fertigkeiten der damals noch nicht lange zu Frankreich gehörigen Provinz nicht traute und deshalb seinen eigenen Koch mitbrachte. — Close rechtfertigte in glänzender Weise das Ver- trauen seines Herrn; er war ein Genie, das nicht bei dem Her- gebrachten stehen bleiben konnte, sondern neue Bahnen aufsuchen und einschlagen mußte. Als Seefahrer hätte er vielleicht einen neuen Erdtheil entdeckt, als Astronom ein neues Sonnensystem aufgestellt — als Koch erfindet er die Gänselederpastete! Wie durch Inspiration errieth er, daß die Gänseleder in der Hand eines Künstlers, gestügt auf die klassischen Erfahrungen der französischen Küche, zu einem Kunstwerke ersten Ranges gemacht werden könne. In der Form einer Pastete erhob er sie zu einem königlichen Ge- richt, indem er sie gleich einem geschickten Baumeister mit einer Einfassung von gehacktem Kalbleisch umgab und diese wiederum mit einer Mauer von vergoldetem und mit allerlei Zierrath ge- schmückten Pastetenentege bestiegte. Hygiasion, der griechische Künstler, hat Zeus, dem Körper, welchen er gebildet, Leben ein- zubauhen; Close wußte sich selbst zu helfen; er verlieh seinem Werke durch die gewürzreiche Trüffel von Perigord gleichsam die Seele und die Pastete war fertig. — Die Gründung Close's blieb jedoch längere Zeit ein ängstlich gehütetes Geheimniß, das nur der Küche des Marichalls de Contade zu Gute kam. Es sollte jedoch eine Zeit kommen, welche noch ganz andere Privilegien zerstörte, noch ganz andere Geheimnisse an das Licht brachte — die französische Revolution! Close mußte das Veranlassen derselben fühlen, denn als der Marichall im Jahre 1788 aus dem Elzas abgerufen ward, begleitete er ihn nicht. Parte Bande hielten ihn in Straßburg fest; gleich Leporello wollte er selbst den Herrn spielen und nicht länger Diener sein! Er beirathete die Witwe eines Pastetenbäckers und stellte nunmehr nicht sein Licht weiter unter den Scheffel, indem er nur für die Tafel eines Mannes arbeitete, sondern ließ es leuchten, jandte sein Fabrikat in alle Welt, und überall ward dem Künstler Geld und

Ehre zu Theil. Dennoch ist die Gänselederpastete, wie wir sie heute kennen, nicht die ursprüngliche Close'sche Zusammenfügung. Er hatte den Grund zu der Erfindung gelegt, wie Erwin v. Steinbach zum Münster; anderen Künstlern war es vorbehalten darauf fortzubauen. Ein durch die Revolution seiner Stelle beraubter Koch Namens Degen kam nach Straßburg. Jung, talentvoll und ehrgeizig, bemächtigte er sich der Close'schen Erfindung und vervollkommnete sie so geschickt und gewissenhaft, daß er als zweiter Erfinder der Gänselederpastete, als der erste jener langen Reihe glücklicher und geschickter Pasteten- bärer angesehen werden darf, welche noch heute den Ruf der Close'schen Gründung aufrecht erhalten. Als eine Spezialität Straßburgs gilt die Gänselederpastete, die den Elsas um eine nicht unbedeutende Er- werbsquelle und die Liebhaber der Tafelrunde um einen Hochgenuß bereichert.

## Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Brochüren &c. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Neben der Einkommensteuer wird bekanntlich vom 1. April 1895 ab auch die sogenannte **Ergänzungssteuer** zur Erhebung ge- langen, durch welche das vererbliche (fundirte) Einkommen im Ver- gleich zu dem nicht-vererblichen (nicht-fundirten) Einkommen eine mäßige Mehrbelastung erleidet. Diese auf das Vermögen gelegte Steuer beträgt jährlich 3 M. bei einem steuerbaren Vermögen von 6000 M. bis 8000 M. und steigt von da ab bei jeden 2000 M. mehr bis zu einem Vermögen von 24000 M. um je 1 M. Bei einem Vermögen von 24000 M. bis 28000 M. beträgt die Steuer 12 M. u. s. w. Gerade zur rechten Zeit für die bevorstehende erste Veranlagung hat nun Herr Oberbürgermeister *Zweigert* in *Essen*, Verfasser des bereits in zweiter Auflage erschienenen Kommentars zum Einkommensteuer-Gesetz, auch das **Ergänzungssteuer-Gesetz vom 14. Juli 1893** erklärend herausgegeben. Das in der bekannten *Bädeler'schen* *Gesellschaft* m. b. H. erschienenen Werken, dessen Preis bei 294 Seiten in Klein-Oktav-Format kart. 2 M. beträgt, also außerordentlich billig genannt werden muß, stellt sich als ein überaus praktisches Handbuch dar, aus dem Jeder von der Ergänzungssteuer Betroffene sich unzerzühlig sicheren Rath zu holen vermag. Durch die präzise und doch erschöpfend gehaltenen Anmerkungen und ein ausführliches Sachregister, sowie durch eine in klarer Weise Zweck und Inhalt des Gesetzes erläuternde Ein- leitung übertrifft der *Zweigert'sche* Kommentar alle bisher erschienenen ähnlichen Werke. Wer sich bei der Steuer-Veranlagung vor Schaden bewahren will, dem empfehlen wir demnach die schleunige Anschaffung des „Ergänzungssteuer-Gesetzes“ für die preussische Monarchie vom 14. Juli 1893 nebst Ausführungsanweisung des Finanzministers vom 3. April 1894. Terausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sach- register von *Erich Zweigert*, Oberbürgermeister in *Essen*, Mitglied des *Herrenhauses*. Verlag von *G. D. Bädeler* in *Essen*.

— Unter den ausländischen Schriftstellern, deren Werke sich in den Ländern deutscher Junge Bürgerrecht erworben haben, nimmt *Lenis Wallace* unbestritten eine erste, wenn nicht die erste Stellung ein. Es ist uns kein einziges deutsches oder ausländisches Buch be- kannt, das im Laufe weniger Jahre an 50 Auflagen allein in Deutsch- land erlebt hat, wie des Verfassers „*Ben Hur*“, ein Roman aus der Zeit Christi. Dieser beispiellose buchhändlerische Erfolg von „*Ben Hur*“ ist aber noch durch den weit übertriebenen, welchen das neueste Werk desselben Verfassers der „*Prinz von Indien* oder der *Fall von Konstantinopel*“ in Amerika und England erlebt hat. Wie *General Wallace* dem Vertreter des *Fehjensfeld'schen* Verlags selbst erklärte, sind seit dem Tage des Erscheinens des Werkes, d. h. seit etwa einem Jahre bereits 400 000 Exemplare verkauft worden. Da der Preis der eng- lischen Ausgabe fünf Dollars oder ein Pfund Sterling beträgt, so er- giebt sich die für unsere deutschen Ohren ganz horrend klingende Summe von acht Millionen Mark als das in Laufe eines Jahres durch ein einziges Werk in Umlauf gebrachte Kapital. Und dabei läßt der Abzug des Buches nicht etwa nach, sondern nimmt immer mehr zu. Wir dürfen daher nicht feilsch- gehen, wenn wir annehmen, daß — in diesem Falle wenigstens — die hohe Abzugszahl einen Rückschluß auf den Werth des Romans ge- stattet. Wir haben bereits wiederholt auf den Inhalt des „*Prinzen von Indien*“ hingewiesen, und können uns und unsern Lesern deshalb eine nochmalige kritische Würdigung der Romane erlassen. Das aber wollen wir noch bemerken, daß jeder Vater auch diese neueste Schöpfung des ameikanischen Schriftstellers vertrauensvoll in die Hände seiner erwachsenen Kinder legen könne. Und noch eins. Der „*Prinz von Indien*“ bildet gewissermaßen eine Fortsetzung zu „*Ben Hur*“, da der im Mittelpunkt des Romans stehende „*Prinz von Indien*“ der von dem Heiland auf dem Wege nach Golgatha zum e-igen Wandern verurtheilte *Abas* ist, der sogenannte „*ewige Jude*“, der von jenem Tage an rastlos auf Erden wandelt und in seinen Selbstgesprächen immer wieder auf den schrecklichen Kreuzigungstag und die Persönlich- keit unseres Erlösers zurückkommt. Allen Besitzern von „*Ben Hur*“ sei auch der „*Prinz von Indien*“ angelegentlich empfohlen. Das Werk erscheint in dem bekannten Verlage von *Dr. Ernst Fehjensfeld* zu *Freiburg i. Br.*